

storben. Drei unter den Gefellen starben nach wenig Tagen auch, die andern waren im Feuer und Pech so beschädigt, daß sie langweilige Schmerzen gelitten haben.

Anmerkung. Zu dieser Sage giebt es mehrere Parallelen. Meist ist es eine vornehme Hochzeit, bei der das Unglück geschieht. Menzel, Deutsche Dichtung II. 53, erwähnt eine solche. Der Junker von Schleinitz feiert seine Hochzeit mit dem Fräulein von Wieckenthal. Es wird ein Maskenball veranstaltet. Einige Herren in Bärenpelzen gerathen beim Fackeltanze in Brand; auch der Bräutigam brennt lichterloh, da wirft sich die zärtliche Braut in seine Arme und verbrennt mit. Menzel citirt dabei Männing's Traumtempel, S. 296. Es verlohnte sich der Mühe zu untersuchen, ob nicht eine dieser Geschichten historisch sei.

13. Schönbrunner Messer.

(Görl. Jahrb., Msc. Bibl. Lus. L. I. 134.)

Im J. 1567 empörten sich die Bauern von Schönbrunn gegen ihren Herrn George von Warnsdorf und weigerten sich der Hofdienste, mit denen sie übermäßig beschwert waren. In ihrer Noth sind sie mehrmals zum Kaiser gegangen, aber es hat ihnen nicht geholfen und nachdem sie zu Prag, Zittau und Bautzen im Gefängniß gesessen, sind die drei Häufelführer Donnerstags nach Medardi am Pranger zu Görlitz auf Befehl des Landvogts Joachim Schlick enthauptet worden. Die anderen, etliche 70 an der Zahl, wurden je zwei und zwei mit den Armen zusammengebunden und mußten mit weißen Stäben in der Hand dem Spectacul zusehen, während sie von 70 gewappneten Stadtknechten bewacht wurden. Einige von ihnen mußten Urpbed schwören und gingen ins Böhmerland. Die andern mußten auf freiem Markte niederknien und ihrer Herrschaft aufs neue schwören und huldigen, mußten auch geloben, ihr Lebtag den weißen Stab bei sich zu tragen bei Verlust Leibes und Lebens. Auch wurden ihnen alle Waffen und Wehren weggenommen und nur die Brodmesser, so keine Spitze haben, aus Gnaden gelassen. Daher heißen bis auf den heutigen Tag dergleichen Tischmesser ohne Spitze in der Oberlausitz „Schönbrunner Messer“.

Zwei deutsche Sagen.

14. Woher die Erfurth'er Krebsfresser genannt werden.

(Segnis, Chron. v. Söbau, Msc. Bibl. Lus. L. I. 92.)

A. D. 1511. Am Abende Petri Pauli gedachten Jahres ward Heinrich Köllner, Burgermeister zu Erfurth erhenkt, und weil dieselbe Zeit kein Henker vorhanden gewesen, hat ihn sein Gevatter, ein Tagelöhner (den der Burgermeister drei Tage vorher vom Galgen erledigt) selber erhenkt. Nach Verlauf dreier Tage wurde er Nachtszeit vom Galgen gehauen und in ein Faß, so voller Löcher, gespindet und ins Wasser geworfen. Als nun die Krebse den Körper bis auf die Knochen gefressen, haben seine Freunde das Faß wieder aufgethan und die Krebse verkaufen lassen, die so wohl geschmeckt, daß ein groß Gedränge (insonderheit von denen Reichen) darum gewesen und also haben die Erfurth'er ihren eigenen Burgermeister gefressen und wohl verdient, daß sie den Namen der Krebsfresser bekommen.